

aber selbstverständlich bis zu der nächsten Ratssitzung eingehend prüfen, ob der Bericht des Dreierausschusses die für die deutschen Interessen notwendigen Bestandteile enthält. Es handelt sich bekanntlich bei der deutschen Minderheitsbeschwerde um die weittragende Frage der Entwurzelung des deutschen Grundbesitzes in Polen. Unter keinen Umständen wird von deutscher Seite auf wichtige Punkte verzichtet werden. Sollte sich jedoch ergeben, daß der kommende Bericht des Dreierausschusses nicht den deutschen Interessen entspricht, so wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß sodann eine Anrufung des internationalen Haager Gerichtshofes erforderlich wird.

Was Völkerverbundgeneralsekretäre verdienen.

„Herabsetzung“ der Völkerverbundgehälter.

Der 14gliedrige Ausschuss für die Reform der politischen Leitung des Völkerverbundes hat eine Herabsetzung der Gehälter der Generalsekretäre beschlossen. Es wurde festgestellt, daß in Zukunft einschließlich der Aufwandskosten erhalten sollen: der Generalsekretär des Völkerverbundes 140 000 Goldfranken (bisher 165 000 Goldfranken), die stellvertretenden Generalsekretäre 85 000 Goldfranken (bisher 100 000 Goldfranken), die Untergeneralsekretäre 75 000 Goldfranken (bisher 87 000 Goldfranken).

Die Ausgestaltung des Anfurbelungsplanes.

Der Reichskanzler ist aus München nach Berlin zurückgekehrt, und in der Reichskanzlei haben sofort Beratungen über das Ergebnis der Münchener Besprechungen stattgefunden. Die Verhandlungen über die Verfassungsreform werden jetzt zunächst im Reichsinnenministerium beschleunigt fortgesetzt, um den neuen Verfassungsentwurf so rechtzeitig fertigzustellen, daß er, wie es der Kanzler ankündigt, dem neuen Reichstag bei seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann. Über die weiteren wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung wird sich der Reichskanzler am Sonntag in zwei großen Reden äußern.

Zu einer Veranstaltung in Paderborn sind u. a. eingeladen: der Arbeitgeberverband Paderborn und Umgebung, die Vertreter des Handwerks, des Einzelhandels und der freien Berufe, Vertreter der Arbeitnehmerverbände usw. Am Sonntag spricht ferner der Reichskanzler im Dortmunder Stadttheater auf einer Veranstaltung, die von dem Zweigverband der Dortmunder Handelskammer einberufen ist.

Der Arbeitsbeschaffungsplan der Landgemeinden, der sogenannte „Gerele-Plan“, wird von den zuständigen Stellen der Reichsregierung zur Zeit daraufhin geprüft, ob und wie er sich in die Maßnahmen des Regierungsprogramms einfügen läßt. Bekanntlich macht bei dem Vorschlag der Landgemeinden, der auf eine direkte Vergütung größerer Aufträge durch die öffentliche Hand hinzielt, die Finanzierungstrage große Schwierigkeiten. Der Vorschlag, über die Sparkassen den Gemeinden die nötigen Kredite zukommen zu lassen, stößt auf große Widerstände, und die Nachricht, daß bereits eine Einigung darüber erzielt sei, für 200 Millionen Aufträge zu vergeben, wird vom Reichsfinanzministerium bestritten. Die Reichsregierung dürfte jedenfalls, so wird an zuständiger Stelle erklärt, nicht geneigt sein, irgendwelchen Plänen zuzustimmen, die die deutsche Währung oder den Kredit in irgendeiner Weise gefährden können.

Die zuständigen Abteilungen des Reichsarbeitsministeriums sind zur Zeit mit der Ausarbeitung der Maßnahmen beschäftigt, die der Reichskanzler in seiner Münchener Rede bereits angedeutet hat. Es handelt sich u. a. darum, gewisse Unebenheiten in den bisherigen sozialpolitischen Maßnahmen, so auch hinsichtlich der Arbeitslosenunterstützung usw. auszugleichen. Es ist möglich, daß die Ausarbeitung der Pläne bereits in der nächsten Woche beendet sein wird.

Die geplante Milderung der Rentenkürzung.

Winterzuschlag für die Arbeitslosen.

Das Reichskabinett wird sich bereits jetzt mit den geplanten Milderungen der durch die Notverordnung vom 16. Juni 1932 erfolgten Rentenkürzungen beschäftigen. Die vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten Vorschläge gehen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung dahin, für die Wintermonate (November 1932 bis März 1933) einen nach dem Familienstand gestaffelten Zuschlag zu den gegenwärtigen Unterstützungssätzen zu gewähren. Weiter ist geplant, die Härten auszugleichen, die sich aus der verschiedenartigen Berechnung der Unterstützung nach Gemeindegröße und Ortstypen ergeben. Schließlich ist die Wiedereinführung gewisser Mehrleistungen der Krankenkassen vorgesehen. In welchem Umfang das Reichskabinett sich die Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums zu eigen machen wird, bleibt abzuwarten. Ausschlaggebend für die Beschlüsse des Kabinetts in dieser Hinsicht dürften die finanziellen Auswirkungen der Neuregelung sein.

Gegen Bergewaltigung der Meinungsfreiheit.

Eine Entschließung des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger nahm eine Entschließung an, die sich mit dem Terror gegen die Meinungsfreiheit der Persönlichkeit befaßt. Es wird darin u. a. erklärt, daß die Versuche, durch Androhung persönlicher oder wirtschaftlicher Schädigungen schwerster Art weiten Kreisen der Bevölkerung die Zeitungen diktatorisch vorzuschreiben, die sie lesen müssen, aber Zeitungen zu verbieten, die sie nicht lesen dürfen, nichts anderes bedeuten als die Unterdrückung der freien Meinung durch die Mittel der Gewalt. Damit werde eine Korruption des öffentlichen Lebens geschaffen, die sich auch sittlich und kulturell gegen tiefe Lebensinteressen des deutschen Volkes auswirken müsse.

„Spanische Reiter“ und Drahtverhaue.

Frankreich verstärkt die Grenzübergänge nach Deutschland.

Die an der deutsch-französischen Grenze an allen befahrbaren Wegen und Straßen aufgestellten sogenannten „spanischen Reiter“ sind in den letzten Tagen erneut verstärkt worden. Sie wurden mit starken Ketten verbunden, die sämtlich mit Stacheldraht umwickelt wurden. Ebenfalls wurden an den einzelnen Ketten nochmals starke Sicherheitsklösser angebracht, so daß sämtliche Ketten doppelt verbunden sind. Nach Meldungen französischer Zeitungen gehören diese Drahtverhaue an den Grenzübergängen als dauernde Einrichtung zu dem neuen offfranzösischen Festungsgürtel.

Kommunistischer Aufstand in Südbulgarien?

Wie aus Saloniki von der bulgarischen Grenze gemeldet wird, ist in Südbulgarien ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen. Bulgarische Offiziere sollen die griechische Grenze überschritten und sich den griechischen Behörden ergeben haben.



Ein Kanadier als Völkerverbundkommissar. Als künftiger Kommissar des Völkerverbundes in der freien Stadt Danzig wird jetzt allgemein der frühere kanadische Gesandte und Minister Rassej genannt.

Hus unjerer Heimat

Wilsdruff, am 14. Oktober 1932.

Merktblatt für den 14. Oktober.

Sonnenaufgang 6¹⁷ | Mondaufgang 16¹⁷
Sonnennuntergang 17¹⁹ | Monduntergang 6¹⁴
1919: Ratifikation des Vertrages von Versailles durch Frankreich.

Hausmusik.

Sobald die Abende länger werden, tritt in vielen Familien die Hausmusik in ihre Rechte; Hausmusik, wie man sie früher einmal verstand. Da war in der guten Stube ein Spinett, dessen Töne etwas dünn klangen, oder ein Piano oder ein altes ehrwürdiges Klavier, ein richtiger Flügel. Und es war immer einer da, der angenehm darauf zu spielen suchte, der Vater oder die Mutter oder eins der Kinder. Und die anderen saßen bei irgendeiner Arbeit und lauschten den Klängen und summten oder sangen bekannte Melodien mit. Und es wurde fast durchweg gute Musik gemacht: Klassisches wurde gespielt, Haydn, Mozart, Beethoven, oder Lieder von Schubert und Schumann oder Romantisches aus Weber's „Freischütz“ und Gewaltiges aus Wagners Werken. Und selbstverständlich gab es auch Tänze von Lanner und Strauß, und manchmal wurde es so, daß man danach zu tanzen anfing. Und zu dem Klavier gesellte sich nicht selten eine Geige und ein Cello, und es gab einen anderen Instrumenten muß gedacht werden, eines Instrumentes, das in manchem Hause auch heute noch gern gespielt wird und große Freude bereiten kann: die Ziehharmonika ist das, das Schifferklavier, wie viele es nennen, weil es auf den großen Flußkähnen in den Abendstunden oft von den Schiffen gespielt wird.

Musik im Hause! Jeder wird sicher irgendeinmal an sich selbst erfahren haben, daß er nach des Tages Mühe und Last in seinen vier Wänden Beruhigung der Nerven und Erholung wiederfindet, wenn eine schöne, gute Musik ertönt. Wilhelm Busch hat die Verse gedichtet: „Musik wird oft nicht schon gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden“, aber diese Verse waren sicher nicht schlecht gemeint. Für die Hausmusik können sie überhaupt nicht gelten. In diesem Zusammenhange müssen auch die größten Hausmusikspender unserer Tage und Nächte erwähnt werden: das Grammophon und der Rundfunk. Grammophon und Radioapparat sind vielleicht nicht jedermanns Sache, aber sie sind trotzdem zu rühmen, weil sie es den Bewohnern der fernsten und kleinsten Orte ermöglichen, an den Musikereignissen der großen Städte teilzunehmen: sie tragen Opern- und Konzertmusik von weit draußen in das traute Heim. Ein Heim ohne Musik ist heute kaum noch denkbar, und gerade in unserer schweren Zeit, in der das Leben zu einer Hölle geworden ist, ist heute das Brot geworden, ist Musik doppelt notwendig.

Wenden wir also bei unserer Hausmusik, lassen wir sie uns auch durch Busch's Spotterverse nicht verleiden, und wenn sich auch jetzt noch in Deutschlands Familien musikfreundliche Menschen an diesen langen Abenden zu einem Tertzett oder Quartett zusammensetzen, so ist das aufs herzlichste zu begrüßen.

Die letzte Ernte. Die letzte Ernte, die Runkelrübenerte, ist nun, nachdem die Landwirte mit der Kartoffelernte fertig geworden sind, in vollem Gange. Die Bitterungsverhältnisse waren für die Rüben im letzten Vierteljahr sehr günstig. Viele Landwirte sind gegenwärtig mit der Winterausaat beschäftigt. Die arbeitsreiche Zeit hält bis um die Weihnachtszeit bei dem Landwirt an.

Zeit die Wählerlisten ein! Vom Sonntag, den 16., bis einschließlich Sonntag, den 23. Oktober, wochentags von 9 bis 1 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr liegt im Verwaltungsgelände, Zimmer 10, die Wahlkarte der Stadt Wilsdruff für die Reichstagswahl am 6. November zu Dedermanns Einsicht

aus. Einsprüche können während der vorstehend angegebenen Zeit schriftlich oder mündlich erhoben werden.

Herbstjahrmarkt in Eick! Kommen den Sonntag und Montag findet hier wieder der Herbstjahrmarkt statt und das Jahrmartisleben wird seinen anziehenden Reiz auf das Publikum in Stadt und Land nicht verfehlen. Die Landbestellung ist so weit vorgeritten, daß sich auch der Landwirt einmal einen freien Nachmittag gönnen kann. Hoffentlich benützt er ihn zu einem Gange nach der Stadt, zu einem Gange nach dem Jahrmarkt. Ebe der Winter ins Land kommt, da will noch allerhand vorgeorgt sein. Der Jahrmarkt bietet Gelegenheit dazu, er bringt auch der heimischen Geschäftswelt eine erfreuliche Geschäftsbelebung. Man muß nur die gegebene Chance wahrzunehmen wissen und durch zugkräftige Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ die vielen nun wieder benötigten Winterartikel anbieten. Hoffentlich ist auch das Wetter gut.

Ein Notorrabunfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Tharandter Straße in der Nähe des Grundstückes von Nebauer. Dort sammelte ein Schulknabe Herbstmist in einem Handwagen, und soll dann nach links gefahren sein. Ein aus der Meißner Gegend stammender Notorrabfahrer kam von Grumbach und fuhr in den Wagen. Er und seine auf dem Sojus mitfahrende Ehefrau stürzten auf die Straße. Während er den linken Arm mehrmals brach, kam seine Ehefrau wie der Schulknabe mit Hautabschürfungen davon.

Dreitägige Sonntagsarten zum Reformationsfest. Zum Reformationsfest am 31. Oktober gelten die Sonntagsarten im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden 3 Tage: von Sonnabend, den 29. Oktober, 12 Uhr bis Dienstag, den 1. November, 12 Uhr, da der Reformationsstag auf einen Montag fällt und sich so dem Sonntag unmittelbar anschließt. Die dreitägigen Sonntagsarten gelten nicht nur innerhalb Sachsens, sondern auch für Fahrten nach Berlin und anderen preussischen oder bayrischen Orten, nach denen Sonntagsarten ausliegen. Im übrigen erfahren wir noch, daß die Reichsbahndirektion von Dresden aus einen Verwaltungsländerzug nach Berlin fahren läßt, um den zu erwartenden starken Andrang zu bewältigen.

Gemeindeverordnetenwahl betreffend. Wie die Sächsische Staatskanzlei mitteilt, können bei den bevorstehenden Gemeindeverordnetenwahlen die vom Staate gelieferten Stimmzetteln umschlage benutzt werden. Sie dürfen nicht mit dem Abdruck des Gemeindestempels oder einem sonstigen Kennzeichen versehen werden. Nach der Wahl sind die Umschläge genau zu prüfen, ob sie leer und noch verwendungsfähig sind. Noch verwendungsfähige leere Umschläge sind zu verpacken und für künftige Wahlen und Abstimmungen aufzubewahren.

Genehmigte Sammlung. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landesverband Sachsen, zugunsten seiner Bestrebungen die Durchführung einer Haus- und Straßensammlung am 20. November im Gebiet des Freistaates Sachsen genehmigt.

Grumbach, (Gemeindeverordneten - Sitzung) Bei schwacher Besetzung des Zubörraumes fand am Mittwoch eine öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten statt. Nach Eröffnung der Sitzung um 7 Uhr bankte Bürgermeister Umlauf vor Eintritt in die Tagesordnung dem durch Unglücksfall verstorbenen Gemeindeverordneten Edolbit für seine treue Pflichterfüllung und die in so reichem Maße um Wohl der Gemeinde geleisteten Dienste. Sämtliche Gemeindeverordneten hörten sich die Gedankworte stehend an. Der neu hinzugekommene Gemeindeverordnete Weber wurde hierauf durch Hambschlag vom Bürgermeister um treue Pflichterfüllung ersucht und zugleich willkommen geheißen. Vom Stande der Erwerbslosigkeit, der Genehmigung der Einziehung des Butterweges als öffentlicher Fahrweg, der Genehmigung der Besoldungsordnung der Gemeindebeamten und der Ablehnung des Gesuches um Gewährung von Mietbeihilfen für Erwerbslose wurde Kenntnis genommen. Bürgermeister Umlauf gab anschließend noch den Stand der Angelegenheit betreffend der Straßenerlegung am Gaithof bekannt. Die vorliegenden Baugesuche von Georg Fiedler und Heinrich Winkler fanden bedingungslose Genehmigung. Bei dem weiter vorliegenden Baugesuch von Otto Lorenz wurde ein Beschluß nicht gefaßt, da sich die Linke weitere Schritte vorbehielt. Die Wohnstube des Meisters Günther im Gemeindegrundstück Nr. 59 soll neu gedeckt werden. Die Arbeit wird Günther selbst gegen Anrechnung der Stunden auf die Unterstützung vornehmen. Ferner bewilligte man 20 Pfg. Stundenzuschlag für die Wohlfahrtsarbeiter bei Begebauarbeiten, beginnend mit der letzten Begebauarbeit. Von der Reichstags- und Gemeindeverordnetenwahl, welche am 6. bzw. am 13. November 1932 stattfinden, wurde Kenntnis genommen. Die Erhebung von Bürgersteuer im Jahre 1933 lehnten die Gemeindeverordneten einstimmig ab. Von der Kündigung eines Darlehens durch Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden erfolgte Kenntnisnahme, jedoch beschloß man sich vorläufig abzuwenden zu verhalten. Betreffs des Grumbacher Feuererschlaggesuches von K. Köhler stimmte man dem Ausschlußbeschlusse gegen 2 Stimmen zu. Demnach ist die Grumbacher Feuererschlaggesuch von K. Köhler über die geplante Anschaffung einer Motorpumpen mit Mannschaftswagen für die freiwillige Feuerwehr sowie einer Alarmsirene, desgleichen über die Finanzfrage. Es wurde festgestellt, daß die Kosten bis auf einen kleinen Betrag bereits gedeckt sind. Der Gemeinde entstehen durch die Anschaffung dieses neuzeitlichen Wäghuges keine Kosten. Das Gemeindeverordnetenkollegium erklärte sich einstimmig damit einverstanden, daß jährlich 500.— RM. aus den Mitteln, die von der Brandversicherungskammer für die Feuerlöschklasse zur Verfügung gestellt werden und auch nur für die Feuerwehrgeräte Verwendung finden dürfen, zur Rückzahlung der freiwillig gegebenen Darlehen verwendet werden. Hierauf gebeime Sitzung.

Niederwarttha. Die Ortsgruppe der RDAV. hatte zu einer Wahlumgebung den Gauredner Marilian Schreiber aus Chemnitz bestellt, der über das Thema: „Papenwirtschaft oder Hitlerprogramm?“ sprach. Einleitend wies dieser auf die infolge zusammengebrängter Wahlen in letzter Zeit eingetretene Wahlmüdigkeit hin, die sich auch in den Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fühlbar ausgewirkt hat. Es gelte nun, vor der Reichstagswahl alle Kräfte wieder anzuspannen. Dazu kann nur Aufrüstung helfen. Zweck dieses Vortragsabends soll sein, auf die Folgen der Papenwirtschaft hinzuweisen. Bedenklich stimmt die Tatsache, daß der Reichskanzler von Papen mit dem Großkapital und dem Zentrum verankert ist. Inflation, Deflation, Locarno- und andere Verträge Annahme des Dawes- und Youngplanes waren die Mittel, Deutschland niederzuhalten. Heute sollen nun Hitlers Aufrüstungspläne zerstört werden. Auffällig ist auch, daß Reichspräsident v. Hindenburg ursprünglich gewollt hat, daß die größte Partei die Regierung übernehmen solle, aber bei der Hitlerpartei umgeschwenkt ist. Redner verglich dann die Zeit von heute mit der

Abend in der Stadt.

Der Abend steht als stummer Gast
Am Dämmerchein der Gaslaternen.
Nun lenkt des Tages wirre Gast
Den Schritt in gold'ne Zukunftsfernen.

In stiller Stube spielt ein Kind,
Ein Mutterherz drängt noch in Sorgen,
In Schlummertränen singt der Wind
Sis in der grauen Dämmermorgen.

Die Häuser stehen schon im Traum,
Die stillen Wunder hingegeben.
Nur aus der Schenke idem Raum
Dringt noch ein Schrei vom Tagesleben.

Ferdinand Oppenberg.

Die Männer müssen wieder in die Betriebe!

Von Arno Bierack,

Vorsteher des Gaues Sachlen im D.S.V.

Herr Reichsanzler von Papen führte in seiner Rundfunkrede vom 12. September u. a. folgendes aus:

„Die Reichsregierung erwartet von den Unternehmern, daß sie die ihnen anvertrauten Mittel gewissenhaft zum Wohle des ganzen Volkes verwalten. Sie wird mit eiserner Strenge gegen Elemente vorgehen, die sich als Parasiten der Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer bereichern wollen. Lassen Sie mich das Eine mit vollem Nachdruck unterstreichen: mißlingt der Plan der Reichsregierung, über die Privatwirtschaft den Organismus der deutschen Wirtschaft wieder zu beleben und ihm seine volle Leistungsfähigkeit zurückzugeben, dann ist das freie Unternehmertum verloren. Dann werden jene Kräfte die Oberhand gewinnen, welche den Gesamtbereich der Wirtschaft der staatlichen Regelung unterwerfen wollen. Bedenken Sie, Unternehmertum, wenn es nur an eigenen Nutzen denkt und nicht an das große Ganze, wenn es jetzt nicht seine Stunde erkennt und die große Chance ergreift, die ihm die Reichsregierung bietet, wenn es nicht wagt, sondern zurückhaltend abwartet.“

Die Bedeutung der Prüfung, die die Reichsregierung der freien Unternehmerinitiative auferlegt, ist damit in aller würdevoller Klarheit aufgezeigt worden. Will das Unternehmertum die Prüfung bestehen, dann muß es sich mit allen Kräften bemühen, einen großen Teil der Arbeitslosen-Armee wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer sind überzeugt davon, daß die antisoziale Methode dieser Prüfung allein schon ihr negatives Ergebnis verbürgt. Sie haben deshalb alle Ursache, ängstlich jede Möglichkeit, ihnen das Mißlingen des Experiments in die Schuhe zu schieben, zu vermeiden. Die freie Wirtschaft hat nach dem Willen der Reichsregierung die große Chance, die Betriebe mit Lohnsenkungen und Steuernmitteln anzulubeln. Man soll diese Chance um kein Jota einengen, dafür aber auch heute schon eindeutig und präzis die Verantwortlichkeiten für die Durchführung des Experiments festlegen. Glück es der mit allen staatlichen Machtmitteln unterstützten Unternehmerinitiative, die Zahl der Beschäftigten zu steigern, den Abfall zu erhöhen, die gefährliche Stagnation unteres wirtschaftlichen Lebens zu überwinden, dann ist die Idee des Privatkapitalismus, die Idee, den Egoismus als sichersten Faktor der Krisenüberwindung einzusehen, gerichtet und gerochert. Glück es nicht, dann ist kein Raum mehr vorhanden für das Märchen von der Zauberkraft der „freien“ Wirtschaft und noch weniger für unsachliche Anklagen gegen die Gewerkschaften, über die Schuld der hohen Löhne und die wirtschaftlichen Verwüstungen, die angeblich die deutsche Sozialpolitik angerichtet haben soll, indem sie die deutsche Arbeitskraft vor Raubbau schützte.

Eine faire Chance also für die deutschen Wirtschaftsführer.

Diese Chance ist durchaus nicht gering. Wenn die Unternehmer mit dem Willen, arbeitslose Männer von der Straße zu bringen, ihre Betriebe gewissenhaft durchleuchten, dann werden sie erlaucht sein über die Fälle von Arbeitsplätzen, die sie unbeschadet des Betriebszweckes für arbeitslose Familienväter, für arbeitswillige Männer aller Altersstufen frei machen können, Arbeitsplätze die freizumachen sind auch ohne die Erhöhung der Löhne, wie sie durch die Maßnahmen der Reichsregierung angestrebt werden.

Das gilt besonders für die Beschäftigung im Kaufmannsberuf. Wieviel Doppelverdiener sind da allein noch vorhanden, wieviel Möglichkeiten, an der für den Staat lebenswichtigen Aufgabe: „Die Männer müssen von der Straße“ mitzubeißen, sind außerdem da. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat angesichts der Bedeutung dieser Aufgabe zur Zeit 250 sorgfältig ausgebildete Helfer allein in Sachen eingeleitet, die die Aufgabe haben, alle Unternehmungen zu besuchen und für die Parole: „Die Männer müssen von der Straße“ zu werben. Es muß zur Ehre der löchlichen Unternehmerschaft gelagt werden, daß sie viel Verständnis für diesen Akt berufständischer Selbsthilfe gezeigt haben, aber Verständnis allein genügt nicht, Taten müssen folgen, und deren sind es noch zu wenig. Aber nicht nur die Unternehmer sollten sich bemühen, „die Männer von der Straße zu bringen“. Die Behörden aller Grade haben nicht minder die Verantwortung für das Gelingen der Regierungsläufe. Wäre es nicht an der Zeit, daß auch sie mit allen Konsequenzen ihre Betriebe mit der Absicht, „die Männer von der Straße zu bringen“, überprüfen, Gerade in den behördlichen Betrieben soll die Summe der Doppelverdiener nicht gering sein. Gerade bei den Behörden soll es zahlreiche Möglichkeiten geben, arbeitslose Männer anstelle nicht auf Erwerb angewiesener Persönlichkeiten unterzubringen.

Bei dieser Gelegenheit ein Wort über die Vermittlungsmethode für solche behördlichen Arbeitsplätze. Die Arbeitsämter haben dafür heute praktisch das Monopol. Die Auslese unter den vorhandenen Wettbewerbern um eine solche Arbeitsmöglichkeit ist daher von vorn herein beschränkt, denn nicht alle Bewerber sind bei den Arbeitsämtern registriert und nicht alle erfreuen sich der Zuneigung der behördlichen Arbeitsvermittler. Es erscheint deshalb gerechtfertigt, wenn die Behörden bei der Vergabe von Arbeitsplätzen allen an der Arbeitsvermittlung beteiligten Organisationen die Möglichkeit des Wettbewerbes geben, um so den Personalreferenten der Behörden eine freie Auswahl unter allen zur Verfügung stehenden Kräften zu ermöglichen.

Schließlich scheint es durchaus an der Zeit, die im Kampf der Revolution und der abstrakten Demokratie in die behördlichen Betriebe gekommenen Parteibuchangelegten auf ihre weitere Verwendungsmöglichkeit zu prüfen. Es ist eine durch nichts zu rechtfertigende Fehlleitung von Arbeitskräften, wenn etwa 1/2 Million Kaufmannsgehilfen, darunter Zehntausende hochqualifizierte Kräfte, arbeitslos ihre Tage verbringen, während Tausende von Kräften, die für handwerkliche Leistungen vorgeduldet wurden, in den Kontoren der Behörden lausmännische Arbeit verrichten. Dieser Unfug, angedichtet unter einer gewissenlosen Parteibereitschaft, muß endlich wieder abgestellt und dem Grundsatz: „Die Leistungsfähigkeit allein entscheidet über die Übertragung einer Arbeit“ wieder Geltung verschafft werden.

Daneben aber gilt um der Prüfung willen, die die Reichsregierung der Privatwirtschaft auferlegt hat, vorbringlich die Parole:

„Die Männer müssen wieder in die Betriebe!“
Wer hilft mit?

Der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof.

Präsident Bumke stellte in der Donnerstagssitzung in dem Preußenprozeß die Frage zur Erörterung, wann eine Landesregierung aufhöre, rechtmäßig zu sein. Erst, wenn ihr ein Landesverratsprozeß gemacht wird? Oder nicht schon dann, wenn die Reichsregierung einen Verdacht nach dieser Richtung hat? Bumke widerspricht der These Drechs, es wäre nicht so schlimm, wenn eine reichsweite Regierung Reichsratsstimmen instruierte; im Reichsrat würde sich das doch nicht so recht aus. Im Gegenteil, meint Bumke, wären doch tatsächlich dort schon zu Zeiten Stimmabgaben vorgekommen, die den Unbeteiligten hätten die Haare zu Berge stehen lassen. Und wären nicht im Einzellandtage auftretende „Funktionsstörungen“ leichter zu ertragen als solche im Reichsrat?

Der bayerische Nebenvertreter, Professor Kawasch, meinte, der Sinn des vorliegenden Streits liege darin, daß eine durch die Entwicklung erworbene Nachposition in eine Rechtsposition verwandelt werden solle. Er forderte eine Klärung der grundsätzlichen Tragweite des Art. 48 für alle Zukunft. Der Reichskommissar könne stets nur neben dem betreffenden Lande stehen, soweit seine Kompetenz reiche, niemals aber an Stelle der Landesregierung.

Professor Jacobi, einer der Berater der Reichsregierung, betont, daß der Verwaltungszwang sich in einem Vollstreckungsverfahren vollziehen könne. Es gäbe daneben aber auch den unmittelbaren Zwang auf längere Zeit.

Professor Dr. Heller, der Vertreter der SPD-Fraktion, war der Meinung, daß die Amtsenthebung deshalb erfolgt sei, weil dem Reichsanzler die parteipolitischen Gesichtspunkte der Minister nicht gepaßt hätten, weil ihre sozialdemokratische Überzeugung ihm unbequem gewesen sei.

Dr. Drechs betont mit Bezug auf eine Rede, die der oldenburgische Ministerpräsident gehalten haben soll, daß die Reichsregierung sich von Ministern anderer Länder scharf begegnen lasse, wenn sie nicht sozialdemokratische Minister seien.

Professor Giese bespricht dann die beamtenrechtlichen Auswirkungen einer Exekution vom Standpunkt des positiv geltenden Rechts aus.

Bumke behält sich die Entscheidung über die Beweisangebote vor.

Im Prozeß vor dem Leipziger Staatsgerichtshof gab Präsident Dr. Bumke bekannt, daß sich der Staatsgerichtshof die Entscheidung über den preussischen Antrag, Beweis darüber zu erheben, daß die Absetzung der preussischen Minister unter dem Druck der NSDAP geschehen sei, noch vorbehalten habe. Er möchte jedoch von den Vertretern der Reichsregierung noch erlautert haben, ob ihre Erklärungen so zu verstehen seien, daß sie sowohl etwaige Beziehungen zwischen dem Reichsanzler und Hitler, un mittel bar oder auch mittelbar umfassen, und ob die Erklärungen auch dafür Geltung hätten, daß solche Vereinbarungen von Seiten des Reichsanzlers auch nicht vor Übernahme des Reichsanzleramtes stattgefunden hätten. Dr. Bumke forderte dann, daß die Beweisangebote von preussischer Seite konkret gestellt würden. Der Staatsgerichtshof habe an sich Bedenken, Schleicher und Papen zu laden. Er müsse sich aber bei einigermaßen klarer Antragstellung vorbehalten, auf die Anträge auf Ladung Hitlers, Plands und Gleichens zurückzukommen.

Dr. Gottscheiner gab eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Verordnung vom 20. Juli ist als eine vorübergehende Maßnahme gedacht und nicht für die Dauer. Es ist der dringende Wunsch der Reichsregierung, den gegenwärtigen außerordentlichen Zustand durch einen normalen Zustand baldigst ersetzt zu haben. Das Land Preußen hat im Reichskommissar eine geschäftsführende Landesregierung, und der Landtag besetzt weiter.

Die Funktionsstörung zwischen Regierung und Landtag sei die, daß sich bisher im Landtag keine arbeitsfähige Mehrheit für positive Leistungen ergeben habe. Der Standpunkt des Reiches in der Frage der Beamtenernennungen wurde von Dr. Gottscheiner dahin zusammengefaßt, daß die kommissarische Regierung ungeachtet ihres provisorischen Charakters berechtigt sei, Maßnahmen mit dauernder Wirkung zu treffen. Welche Zweckmäßigkeitsgründe im einzelnen für die Abberufung und Ernennung von Beamten maßgebend seien, sei dem Ermessen der kommissarischen Regierung überlassen und nicht Gegenstand der Erörterungen vor dem Staatsgerichtshof.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

Er ahnte schon halb und halb die Wahrheit, die ihm der alte Inspektor jetzt sagen würde.

„Gnädiger Herr, die guten Pferde sind schon vor Jahresfrist fort. Baron Reuter hat alles gekauft. Die gnädige Frau versteht nichts von Pferden, das gnädige Fräulein auch nicht, und die Berliner Herrschaften, wenn sie wirklich einmal kamen, haben die Ställe nie betreten. Baron Reuter will jetzt diese Pferde auch noch kaufen. Freilich, wie man nun das alles vor der gnädigen Frau verdecken soll — ich weiß es nicht. Ich habe schon nachtelang nicht mehr geschlafen...“

Der Blick des Herrenmenschen wurde hart.

„Welche Lunte soll die Wahrheit erfassen. Es wird nichts Schaden.“

„Gnädiger Herr, wir — wir — schulden dem Baron Reuter eine Summe von dreizehntausend Mark.“

„So? Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sind genügend Belege da?“

„Jawohl, gnädiger Herr. Sie befinden sich in Baron Reuters Besitz, sind aber in Ordnung.“

„Kann ich mich darauf verlassen, daß das nun wenigstens das letzte ist?“

„Mir ist nichts weiter bekannt. Und ich war in alles eingeweiht, weil ich doch immer die — Gelder beschaffen mußte.“

„Gut! Sie benachrichtigen mich sofort, wenn Baron Reuter kommt.“

„Jawohl, gnädiger Herr.“

Langsam ging Friedrich Karl von Lindsmühlen über den Wirtschaftshof.

Henningshofen war ein Idiot! Ohne Zweifel! Und er wußte schon, was er tat, wenn er es mit allen Schulden

und Lasten übernahm. Reichlich teuer wurde die Geschichte freilich, die ihm die Verwandtschaft aufhakte, aber so schlimm würde es ja nicht werden. Und wenn ihn nicht alles täuschte, spielte er mit dieser ganzen Übernahme diesem Baron Reuter einen Streich. Dieses Bewußtsein allein war schon genügend, um ihm den Kauf des Gutes wünschenswert zu machen.

Die Hühner liefen gadernd über den Weg. An der altersgrauen Bartmauer drüben zwitscherten die Vögel. Das Blöten der Kühe tönte aus den Ställen, und Karo, der Hofhund, sah mit gespitzten Ohren da und sah mißtrauisch zu dem langsam dahin Schreitenden hinüber.

Lindsmühlens Gedanken irrten fort von Henningshofen. Sie suchten Magdalen! Magdalen, die allein reifte! Die ihm furchtlos gesagt hatte, daß sie allein sein müsse, um sich in ihr Leben zurückzufinden!

Zorn packte ihn. Hatte nicht in Tante Adelheids Worten eine Anspielung gelegen? Sollte er sich auslachen lassen? Die Hand Friedrich Karls riß, um seinem aufsteigenden Ingrimm Luft zu machen, an dem schlanken Baume, der an der Mauer in die Höhe strebte.

Nach und nach beruhigte er sich. Er würde hinsahren! Verwünscht sei die Nachsicht, die er überhaupt gegen diese alberne Laune Magdalens gezeigt. Nun, noch war es Zeit, denn er wußte ja, wohin sie gefahren war!

„Vidia! Die hatte den Teufel im Leibe! Ja, sie konnte ihn höllisch warm machen! Doch lieben? Nein! Lieben konnte man vielleicht eine Frau, herb, kühl, stolz! Wie Magdalen!“

Liebe er sie? Er wußte es nicht!

Wenn er es sich recht überlegte, dann hatte er überhaupt noch nie eine Frau geliebt! Liebe war Unfug! Liebe war ein Begriff, der kurze Zeit Wahrheit sein konnte und im nächsten Augenblick wieder erlosch wie eine fata Morgana!

Magdalen! Wenn sie eines Tages erwachte! Wenn ihr Herz sich einem andern Manne zuwandte! Wenn ein anderer es besser verstand als er, ihre Sinne wachzulassen! Wie tief, wie tödlich mußte diese Liebe Magdalens sein!

„Ah!“
Lindsmühlen leuchte es. Vor seinen Augen wackelte rote Nebel. Es war, als riß ein Vorhang vor ihm entzwei.

Niemand durfte ihm Magdalen nehmen! Niemand! Magdalen war das Schönste, Höchste, was das Leben bieten konnte!

Lindsmühlen lächelte plötzlich.
Was er da für Unfug dachte! Aber die ganze traurige Umgebung von Henningshofen war daran schuld. Nichts weiter war es! Wenn er nur erst wieder fort war, wenn er Vidias heiße Küsse spürte, dann würde er all die dummen Gedanken gar bald vergessen.

Er ging weiter, sah plötzlich aufmerksam einer hübschen jungen Magd in das blühende Gesicht, vergrub die Hände in den Taschen, musterte das Mädchen eingehend, pfliff durch die Zähne.

Henningshofen konnte vielleicht auch für einen Tag ganz amüßant sein? Das Mädchen lächelte sofort zu ihm herüber.

Drüben kam der Inspektor eilig an der Mauer entlang. Er erblickte Herrn von Lindsmühlen, sah dicht neben ihm die Magd, und ein verbissenes Lächeln grub sich um seinen Mund. Mit harten Schritten kam er näher.

Lindsmühlen wandte sich um.
„Was ist?“

Der mühsam unterdrückte Aerger über die unliebame Störung schwang durch seine Stimme.
„Gnädiger Herr, Baron Reuter ist soeben gekommen.“

„Gut, ich komme.“
Ein bligartiger Blick traf die Magd, die lächelnd das Gesicht senkte. Dann ging Lindsmühlen rasch wieder dem alten Herrenhause zu. Jetzt stand es fest bei ihm, daß er doch noch einige Tage bleiben würde.

In der Halle erhob sich bei seinem Eintritt eine lange, dürre Gestalt. Lindsmühlen sah dem Baron mit etwas hochmütigem Forchten in das Gesicht, das von einer festjam grauen Farbe war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Staatsgerichtshof ging dann zu der Behandlung der Vorbedingungen über, die für die Behandlung des Absatzes 2 des Artikels 48 notwendig sind. Dr. Bumke warf verschiedene Fragen auf, die Dr. Brecht und Prof. Schmitt zu längerer Referaten veranlaßten. Anschließend erklärte Dr. Gottheimer: Es wird behauptet, daß Reich habe die Anstände, die zu den Maßnahmen vom 20. Juli geführt haben, selbst verschuldet. Die Reichsregierung tritt dieser Auffassung entgegen. Die Anstände, die bereits seit geraumer Zeit in Deutschland herrschten, waren verursacht durch

die völlig einseitige Behandlung einer großen nationalen Bewegung.

Sie haben Veranlassung gegeben, ungeheuren Erregungskstoff zu schaffen. Da hat die Reichsregierung es für notwendig erachtet, ein Ventil zu schaffen, um diesem Explosionsstoff Luft zu machen. Als Ventil hat die Reichsregierung die Aufhebung der Verbote angesehen.

Darauf gab Dr. Gottheimer ein Telegramm des Reichsinnenministers Freiherr von Gahl bekannt, in dem es u. a. heißt: Die Darlegungen Severings bestätigen voll die wesentlichen Punkte der früheren Angaben des Reichsinnenministers. Auch Severing habe sich die Notwendigkeit, zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit die Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zusammenzufassen, „vorstellen können“.

Er, von Gahl, könne sich deutlich erinnern, daß Severing geäußert habe, er sei persönlich der Ansicht, die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen werde sich nicht vermeiden lassen. Der Reichsinnenminister hebt besonders hervor, daß er von der Unterredung mit Severing den ihn stark berührenden Eindruck mitgenommen habe, daß „ein politisch so erfahrener Mann wie Severing den Ernst der Lage im Juni 1932 ähnlich beurteilt habe wie er selbst“.

Dr. Brecht wies den Vorwurf zurück, daß Preußen gegenüber dem Reich eine drohende Haltung eingenommen habe. Selbst dann hätte ein Reichskommissar ohne weiteres die gesamte Volksgewalt in die Hand nehmen können, ohne daß dabei ein Minister seinen Platz hätte verlassen müssen.

Dr. Bumke erhob dagegen Einspruch, daß die Person des Reichspräsidenten in den Gesichtskreis gezogen werde. Dr. Gottheimer verzichtete daraufhin auf eine Antwort an die Gegenseite.

Eine Erklärung des Reichsanzlers.

Dr. Gottheimer gab hierauf folgende Erklärung ab: Der Herr Reichsanzler hat mich telegraphisch beauftragt, auf die von dem Herrn Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes heute an mich als Vertreter der Reichsregierung gerichteten Fragen zu erklären:

„Verhandlungen oder Vereinbarungen der in der Erklärung des Vertreters der Reichsregierung vom 11. Oktober 1932 bezeichneten Art sind weder von mir persönlich noch in meinem Auftrag durch Mittelspersonen erfolgt, und zwar auch nicht vor meinem Amtsantritt als Reichsanzler.“

Dr. Gottheimer fügte hinzu, darüber hinaus lege der Reichsanzler Wert auf die Feststellung, daß er sich nach seinem Amtsantritt sehr eifrig bemüht habe, durch Verhandlungen mit den preussischen Landtagsfraktionen eine Reaktionsbildung in Preußen herbeizuführen.

350 Jahre Gregorianischer Kalender.

Zum 15. Oktober.

Der 15. Oktober dieses Jahres ist ein wichtiger Tag in der Geschichte unserer Zeitrechnung: er ist der 350. Geburtstag der Einführung des Gregorianischen Kalenders, durch den Papst Gregor XIII. Ordnung in die fast in Verwirrung geratene Zeitrechnung, die der Julianische Kalender verursacht hatte, zu bringen suchte.

Der Julianische Kalender war der im Jahre 46 vor Christus von Julius Cäsar eingeführte Kalender. Diesem Kalender war, im Gegensatz zu früheren Kalendern, die sich nach dem Mondjahr richteten, das reine Sonnenjahr zugrundegelegt worden. Von je vier Jahren erhielt die drei ersten 365, das vierte (Schaltjahr) aber 366 Tage, wodurch sich eine Durchschnittsdauer von 365 1/4 Tagen er-

gab. In Wirklichkeit hätte das Jahr aber nicht 365 Tage und 6 Stunden, sondern nur 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden. Jedes Jahr ging daher um 11 Minuten und 14 Sekunden früher zu Ende, als es nach dem Kalender der Fall hätte sein sollen. So kam es, daß man am Ende des 16. Jahrhunderts wieder um zehn Tage hinter der „richtigen“ Zeit zurück war. Diesem Zustand suchte Papst Gregor ein Ende zu machen. Die zehn fehlenden Tage wurden einfach „unter den Tisch geworfen“, indem der Papst bestimmte, daß auf den 4. Oktober 1582 unmittelbar der 15. Oktober zu folgen habe. Ferner sollte in dem letzten Jahre eines jeden Jahrhunderts die Schaltung unterbleiben, außer wenn die ersten beiden Zahlen der Jahrhundertzahl durch 4 teilbar ist. So waren 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre, wohl aber werden 2000, 2400, 2800 usw. Schaltjahre sein.

Der Gregorianische Kalender wurde an dem von der päpstlichen Bulle dafür festgesetzten Tage nur in Italien, Spanien und Portugal eingeführt, in anderen Ländern erst mehrere Monate später, in dem katholischen Teile von Deutschland erst 1583. Die evangelischen Stände Deutschlands nahmen den verbesserten Kalender nach langem Widerstreben erst 1700 an, indem sie 11 Tage ausließen und auf den 18. Februar sogleich den 1. März folgen ließen. Und ebenso weiß man, daß es eine völlige Übereinstimmung zwischen Kalender- und Sonnenjahr auch jetzt noch nicht gibt, und daß immer wieder von neuen Kalendertendenzen die Rede ist.

Aus dem Wahlkampf. Staat oder Partei?

Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg begann seinen Wahlkampf mit einer Rede in Stendal, in der er u. a. ausführte: Vor einigen Tagen hat MacDonald einen Appell an seine Wähler gerichtet und gesagt: „Meine Parteierwägungen schwächen den Einfluß unserer Nation in der Welt. Sie wären ein schwerer Schlag für die Schritte, die jetzt getan werden müssen. Deshalb rufen wir den Wählern zu: eine Nation braucht eine überparteiliche Regierung.“ Diese Worte könnten zum deutschen Volke gesprochen sein. Das politische Problem für Deutschland kommt auf die Frage hinaus, ob wir den Staat oder die Partei wollen. Die Partei — das war das System der letzten 13 Jahre.

Wenn wir Deutschnationalen den neuen Kurs, der mit der Regierung Bayern eingeleitet wurde, bewußt unterstützen — trotz mancher personeller Bedenken und trotz vieler Versäumnisse und Fehlgriffe, die man im Lande der Regierung zur Last legt — dann tun wir das, weil wir uns bei der Frage, ob wir den Staat oder die Partei wollen, für den Staat entscheiden.

Wir sind nicht Gegner des Parlaments an sich, das als Kontrollorgan der Regierung eine große Bedeutung haben kann: Wir sind Gegner des Parlaments als Regierungorgan. Wir sind auch nicht Gegner der Parteien an sich, sondern nur Gegner der im Parlamentarismus von Weimar begründeten Parteiherrschaft. In der Stunde der Not kann ein Volk nicht von Parlamentismehrheiten, sondern nur von Männern, die die Verantwortung tragen,

geführt werden. Wirkliche Entscheidungen sind in Deutschland meist nur gegen Parlamentismehrheiten erzwungen worden.

Nicht Partei, sondern Staat, nicht Parlamentsherrschaft, sondern verantwortliches Führertum. Dafür tritt die deutschnationale Volkspartei in den Wahlkampf. Die deutsche Zukunft gehört denen, die nicht Sklaven eines Parteigedankens sind, und die sich von den Irrgängen parlamentarisch-demokratischer Grundzüge frei gemacht haben. Heute scheiden sich noch einmal die Geister. Weil wir Deutschnationalen das wollen, was im Grunde das Volk ersehnt, deshalb sind wir in Wirklichkeit die Bewegung der deutschen Zukunft.

Kurze politische Nachrichten.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist wieder in Berlin eingetroffen.

Adolf Hitler hat seine Propagandafahrt durch Deutschland, die fast vier Wochen dauern wird, begonnen. Er wird in über sechzig Rundgebungen sprechen. Die Propagandareise nahm in Gänzburg und Nordlingen ihren Anfang. Die Reise wird mit Flugzeug und Kraftwagen durchgeführt.

Stielers Handatlas ist im Frühjahr dieses Jahres in der Tschechoslowakei beschlagnahmt und verboten worden, weil darin das Wort „Tschschei“ vorkommt, worin die tschechischen Behörden eine Herabsetzung des Staates sahen. Um die Verbreitung des Atlases nicht zu erschweren, hat sich der Verlag bereit erklärt, das Wort „Tschschei“ zu tilgen. Die Prager Regierung hat daraufhin das Verbot aufgehoben.

Zur Stützung der französischen Getreidepreise, die gegenwärtig von der französischen Regierung mit allen Mitteln angestrebt wird, hat Kriegsminister Paul-Boncour dem Proviandamt von Paris Weisung erteilt, sofort 40 000 Zentner Weizen von der französischen Landwirtschaft zu beziehen.

Ein französisches Militärflugzeug, aus der Richtung des lothringischen Dorfes Mandern kommend, überflog den deutschen Schneeberg bei Oberperf. Es überflog dann den südlichen Teil Berlins und entschwand in Richtung der lothringischen Grenze.

Das Vollbüro der Abrüstungskonferenz, in dem 18 Staaten, darunter sämtliche Großmächte, vertreten sind, wurde zum 3. November zu einer Tagung einberufen. Ferner ist der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz, in dem sämtliche 64 Mächte der Abrüstungskonferenz vertreten sind, zum 21. November einberufen.

Der Leiter der amerikanischen nationalen Farmerhilfe gab bekannt, daß bisher 5000 Farmer ihre Teilnahme an einem „Farmermarsch nach Washington“ angemeldet hätten. Die Farmer wollen mit ihrem Marsch gegen die Untätigkeit der Regierung bezüglich der Farmerhilfe protestieren. Die Farmer werden am 7. Dezember in Washington eintreffen und dort vier Tage bleiben.

„Arbeitsbeschaffung“ in der höheren Schule.

Forderungen der Jungphilologen.

Im Rahmen des Sächsischen Philologentages in Dresden hat die Gruppe der Studienassessoren und Referendare eine Entschließung gefaßt, in der es unter anderem heißt: Durch das Zurückgehen der Schülerzahl, insbesondere der Anzahl von Serien und Quinten, sehen sich die sächsischen Jungphilologen Ostern 1933 erneut von Arbeitslosigkeit bedroht, während die Zahl der berufsfertigen Junglehrer dauernd wächst. Es würde den Absichten der Reichsregierung widersprechen, die junge Generation eines Berufsstandes in das Heer der Arbeitslosen, das sie verringern will, zu stoßen, während die älteren Standesgenossen wegen Überlastung die Erziehungsarbeit nicht mit gleicher Sorgfalt leisten können. Klaffen mit hohen Schülerzahlen lassen sich vor dem Gewissen unseres Volkes nur rechtfertigen, wenn es, wie in der Notzeit des Krieges und kurz danach, an Lehrern mangelt, nicht aber, wenn ein ganzes Geschlecht arbeitsfreudiger und begeisterter junger Erzieher vor den Toren der Schule warten muß. Der Arbeitsmangel der höheren Schule ist durch Verordnungen künstlich erzeugt, zum Nachteil der beschäftigungslosen Junglehrer und der deutschen Jugend, an deren Erziehung ein Staat, der zur Unterstützung der Wirtschaft Milliarden verausgabte, engherzig ist.

Der „Tomatenkrieg“.

Der Reichsernährungsminister über Kontingentierung.

Auf der Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer in Berlin erklärte der Reichsernährungsminister Freiherr von Braun nach einleitenden Worten

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Fechtwanger, Halle (Saale)

Kurz und förmlich sagte er:

„Herr Baron Reuter? Sehr angenehm. Ich hatte Ihren Besuch erwartet. Darf ich bitten, wieder Platz zu nehmen? Ich denke, daß wir unsere Angelegenheit gleich hier an Ort und Stelle ins reine bringen können. Ich laufe Gut Henninghofen mit allen darauf ruhenden Lasten. Ich bitte Sie, mir zu sagen, wie hoch Sie noch an Henninghofen beteiligt sind?“

Der Blick des Barons ging zur Seite, blieb dann an dem prachtvollen Gewebe haften.

„Ich habe von Herrn Friedrich Christian von Lindsmühlen ein Schriftstück erhalten, das mir das Erstkaufsrecht sichert, sobald Henninghofen einmal zum Verkauf kommt. Da es jetzt so weit ist, so sehe ich nicht ein, weshalb ich von meinem Recht zurücktreten soll. Ich...“

Lindsmühlen hob die Hand.

„Wünschen Sie, daß das Gericht Einblick in die Bücher erhält, in denen die Wucherzinsen verzeichnet sind, die mein unglücklicher Vetter Ihnen zahlen mußte?“

Das Gesicht des Gegenübers wurde kleiner, verfiel förmlich, wirkte wie eine unheimliche, kleine, graue Frage. Der Baron sagte mit heiserer Stimme:

„Es war niemals die Rede davon, daß der Majoratsherr jemals Henninghofen kaufen würde.“

„Möglich! Da war aber auch nicht daran zu denken, daß mein Vetter zum Revolver greifen mußte. Um Ihr Recht des Vorkaufs vollends verschwinden zu lassen, erkläre ich Ihnen, daß ich Gut Henninghofen von allen Schulden frei machen werde und daß es meine Tante trotzdem behält.“

„Das — ist — ist eine abgetarrte Sache, Herr von Lindsmühlen. Ich — gehe darauf nicht ein.“

„Ganz nach Belieben! So hätte sich Ihr Besuch wohl ereignet?“

„Ich besteho auf meinem Recht. Eine Insamie ist es, denn...“

Ruhig stand Lindsmühlen auf.

„Mich trifft aus Ihrem Munde nichts, Baron Reuter. Wo haben Sie denn übrigens diesen wunderschönen Titel her? Vor zwanzig Jahren hießen Sie doch unbedingt noch Max Gillingner und wohnten in Breslau in der Kronprinzenstraße?“

Der andere sank rückwärts in den Stuhl, schlug mit dem Kopf gegen die Lehne, sagte:

„Sie — sind — ja nicht bei Sinnen! Wie könnten Sie sonst solchen Unsinn schwätzen?“

„Nicht Theater spielen, lieber Baron. Es ist viel richtiger, wenn wir beide genau wissen, mit wem wir es zu tun haben. Ich meine, warum wir miteinander sind.“

„Ich hatte bereits einen Käufer für Henninghofen und hätte gut verdient. Wollen Sie mir das Geschäft nicht trotzdem überlassen? Sie haben Ihr schönes Lindsmühlen, was geht Sie denn schließlich die alte, verschuldete Klitsche an?“

„Merkwürdig, daß Sie dann ein solches Interesse daran haben, mein Lieber. Ich werde mir den Grund und Boden doch einmal etwas näher ansehen. Am Ende liegt da ein Schatz vergraben? Man kann manchmal nicht wissen. Aber erzählen Sie mir doch bitte, lieber Baron, wie das zugeht, daß Sie so plötzlich in eine andere Haut kriechen konnten?“

Der andere warf sich in die Brust, was komisch wirkte, und sagte:

„Vor zehn Jahren hatte ich Gelegenheit, dem alten Baron Reuter eine große, eine sehr große Gefälligkeit zu erweisen. Zum Dank dafür hat mich der kinderlose, unverheiratete Alte adoptiert. Sie sehen, ich trage den Namen mit vollem Recht.“

„Aha“, sagte Lindsmühlen.

Weiter sagte er nichts. Sein Gegenüber gewann in seinen Augen. Wahrhaftig, der Mann paßte in die Welt.

Wenn er auch mit diesem Urteil nicht etwa sich selbst ein-

gestehen wollte, daß der Kerl ihm imponierte. Gott bewahre!

Aber vom rein menschlichen Standpunkt aus war der Mann tatsächlich ein Genie. Und ein Gauner war er obendrein, soviel stand fest.

„Sie sehen ein, daß Sie bei einer gerichtlichen Auseinandersetzung nur den kürzeren ziehen würden. Wollen Sie mir nicht sagen, weshalb Sie mit allen Mitteln danach trachten, Gut Henninghofen in Ihre Hände zu bekommen?“

fragte er den Baron nach einer Weile.

Der blickte auf, mißtrauisch, forschend, feindselig.

„Ich habe keinen besonderen Grund. Es liegt nur neben meinem Bestreben, und ich könnte die beiden Güter bequem zu einem Ganzen verbinden.“

„Ach so!“

Lindsmühlens Blick bohrte sich in das Gesicht Reuters. Dessen Grund hätte eigentlich einleuchtend sein müssen. Trotzdem war dieser Grund aber nicht die Wahrheit! Und Lindsmühlen fragte lächelnd:

„Wollen Sie sich mir anvertrauen? Auf Ihrem faulen Grund hin erhalten Sie Henninghofen von mir aus bestimmt nicht ausgeliefert, darauf können Sie sich verlassen.“

Er brannte sich eine Zigarette an und setzte sich wieder, ruhig abwartend, was der andere jetzt anfangen würde.

Der sah aber ganz still, stierte zu Boden und kämpfte augenscheinlich schwer mit sich. Dann sagte er:

„Wenn ich Ihnen trauen könnte? — Halbpart bedeutet für jeden von uns noch ein Vermögen.“

Lindsmühlen sah ihn durchbohrend an.

„Und wenn ich Ihr Partner wäre? Es läme darauf an!“

Jetzt kam Leben in den andern. Hastig sprang er auf.

„Ich muß wissen, daß Sie schweigen können.“

„Ich kann's! Genügt das?“

„Ja! In Henninghofen liegt ein Schatz vergraben, der, wenn man ihn hebt, für jeden von uns zirta eine Million bedeuten dürfte.“

„Wie das?“

(Fortsetzung folgt.)

mit harter Betonung, daß er entschlossen sei, den einmal beschrittenen Weg der Kontingentierung unter allen Umständen weiterzugehen.

Er berief sich dabei auf die gleichlautenden Erklärungen des Reichsfinanzministers in München. Die Kontingentierung soll keine hermetische Abschließung vom Ausland bedeuten, wohl aber das Leben des eigenen Volkes schützen.

40 Millionen Mark für das Klein- und Mittelaewerbe.

Um der Bank für Industrieobligationen die Möglichkeit zu geben, in verstärkter Maße der ihr durch das Gesetz vom 31. März 1931 auferlegten Aufgabe der Kreditgewährung an das mittlere und kleine Gewerbe zu entsprechen, hat die Reichsregierung dem Institut in teilweiser Vorwegnahme der fünfjährigen Aufbringungsrate einen Betrag von 40 Millionen Mark in Form von Schatzanweisungen zur Verfügung gestellt. Die durch den Verkauf dieser Schatzanweisungen herbeizukommenden Mittel sollen örtlich derart zur Kreditvergabe verwendet werden, daß je 10 Millionen Mark für den Westen, den Süden und die Ostprovinzen bereitgestellt werden. Die restlichen 10 Millionen Mark sollen zur „besonderen Verwendung“ verfügbar sein, wobei man annehmen darf, daß sie vor allem dem Ostprovinzialgebiet zuzuführen sind. Zweck engerer Fühlungnahme mit den Kreditnehmern sollen in den einzelnen Gebieten Vertretungen der Bank für Industrieobligationen ins Leben gerufen werden.

Verwirrung im Fall Daubmann-Hummel.

War Hummel als Daubmann in der Fremdenlegion? Der Fall Daubmann-Hummel ist durchaus noch nicht ganz geklärt — im Gegenteil: er scheint sich etwas zu verwirren. Der ehemalige Fremdenlegionär und jetzige Eisenbahnangestellter Franz Krüger aus Essen, dessen Feststellungen zur Entlarbung Hummels beigetragen haben, behauptet nämlich mit großer Bestimmtheit, daß er in Hummel einen Mann wiedererkenne, den er im Jahre 1921 in Ain-Sefra in Algerien als Fremdenlegionär Daubmann kennengelernt habe. Hummel müßte also schon vor elf Jahren als Daubmann aufgetreten sein. Was er mit etwa 20 fantastischen Ausschmückungen über Afrika erzählt hat, weiß er vielleicht von damals her. Auch der Bericht, den die badische Regierung an das Auswärtige Amt überandt hat, soll die Vermutung enthalten, daß sich der Betrüger einige Zeit in einem französischen Gefängnis in Nordafrika befunden hat. Der Bericht soll, wie es heißt, an die französische Regierung weitergeleitet werden.

Das alte Binzercheppaar Daubmann in Endingen ist auf die Nachricht, daß sein „heimgekehrter Sohn“ ein Schwindler sei, seelisch zusammengebrochen. Die alten Leute haben dann aber sofort durch den Bürgermeister von Endingen den Antrag auf Sperrung des Bankkontos des falschen Daubmann stellen lassen, um sich für die nicht unbeträchtlichen Auslagen, die sie für den Schwindler machen mußten, schadlos zu halten. Sie haben, um ihn neu einzulernen, sogar Schulden machen müssen. Auf dem Bankkonto sollen sich allerdings nur noch fünfzig Mark befinden.

Motorjunker gerammt und gesunken.

Der Kapitän kammerl sich an die Schiffschraube. Im Malandmeer stieß nachts der schwedische Dampfer „Besubius“ mit dem estnischen Motorjunker „Emelia“ zusammen. Das estnische Schiff wurde mitten durchgeschnitten und sank in wenigen Sekunden. Von der Besatzung gingen sechs Mann unter, während der Kapitän und der Steuermann gerettet wurden. Als das Rettungsboot des schwedischen Dampfers im Begriff stand, unverrichteter Dinge zurückzukehren, hörte man von der Schiffschraube her Hilferufe. Der Kapitän hatte sich an der Schiffschraube des „Besubius“ festgeklammert und wurde in vollständig ermattetem Zustande gerettet. Hätte man ihn nicht gefunden, so wäre er wenige Minuten später in Stücke gerissen worden, als die Schiffschraube in Bewegung gesetzt wurde. Schließlich wurde auch der Steuermann gerettet.

Dramatischer Untergang eines deutschen Motorjunkers.

Strandung eines deutschen Dampfers. Bei den schweren Stürmen der letzten Tage haben sich im Finnischen Meerbusen und an der schwedischen Küste zwei deutsche Schiffskatastrophen ereignet. Der deutsche Motorjunker „Kassell“ erlitt in der Nähe von Weberslax im Finnischen Meerbusen einen Motorschaden und setzte dann auf See. Nachdem das Schiff die ganze Nacht umhergetrieben war, schlug am Morgen eine Riesensee über das Deck und füllte den Maschinenraum mit Wasser, worauf das Fahrzeug kenterte. Die Frau des Kapitäns, die seckrant in der Kajüte lag, ertrank sofort. Die Besatzung besand sich an Deck und konnte sich an der Holzladung festklammern. Zwei Matrosen trocknen auf den Kiel, wurden aber von den überkommenden Seen weggespült und ertranken. Vier Stunden später mußten zwei weitere Matrosen vor Ermattung den Kampf aufgeben und versanken ebenfalls in den Wellen. Nur dem Kapitän und ein 17jähriger Schiffsjunge wurden nach furchterlichen Strapazen an Land geritten, wo sie in einer Fischerhütte Zuflucht fanden.

Bei Dalat an der schwedischen Küste ist der deutsche Dampfer „Dietrich“, der sich auf der Fahrt nach Helsingborg befand, gestrandet. Die Besatzung befindet sich noch an Bord. Die Strandung soll nach Angabe der Leuten von Dalat auf eine fehlerhafte Seelarie zurückzuführen sein.

Nachklänge zur Landtagswahl.

Als Nachspiel zu der Schlägerei im Preussischen Landtag am 25. Mai d. J. gab es jetzt eine Verhandlung vor einem Berliner Gericht. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Jürgen, der bei der Schlägerei als Unbeteiligter verletzt worden war, hat den preussischen Fiskus, vertreten durch den Landtagspräsidenten Kerrl, auf 1000 Mark Schadenersatz nebst 2 Prozent Zinsen über Reichsbankdiskont vom 25. Mai verklagt.

Die Begründung der Klage hebt hervor, der Landtagspräsident habe es abgelehnt, irgendwelche Schritte zur Ermittlung der Täter zu unternehmen. Dadurch sei es dem Kläger unmöglich gewesen, zu ermitteln, gegen wen er seinen Schadenersatzanspruch geltend machen könne. Hätte der Präsident für eine Landtagswache gesorgt, so wäre die Beschädigung des Klägers nicht eingetreten.

Der Rechtsbeistand des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Sad, verlangte Abweisung der Klage, da sie von falschen Voraussetzungen ausgehe, wenn sie behauptet, daß der Präsident keine Maßnahmen getroffen hätte, um einen friedlichen Verlauf der Sitzung zu gewährleisten. Tatsache sei, daß während der Sitzung nach Vereinbarung mit dem zuständigen Polizeirevier in einem dem Landtagsgebäude gegenüberliegenden Hause ein Führer und 24 Wachtmeister in Zivil zur Verfügung gestanden hätten.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Günther, äußerte Zweifel an der Schlüssigkeit der Klage, die besonders darin läge, daß erfahrungsgemäß eine „solche Keilerei kolossal“ vor sich gehe. Der ganze Vorfall habe sich in wenigen Minuten abgespielt, und wenn der Präsident die Wache wirklich herbeirufe, so treffe sie nicht schon in diesem Augenblick im Saal ein.

Die Vertreterin des Klägers erklärte, den Beweis dafür antreten zu können, daß mindestens eine Viertelstunde vor Ausbruch der Keilerei eine solche Kampfsituation im Saal geherrscht habe, daß jedem erprobten Abgeordneten hätte klar sein müssen, daß etwas geschehen werde.

Das Gericht behielt sich eine Entscheidung zur Frage der Beweiserhebung vor.

Weitere Unruhen in Belfast.

Truppen in Bereitschaft. — 80 Personen verhaftet. Die Arbeitslosenunruhen in Belfast nahmen ihren Fortgang. Neben 3000 Säpplern wurden sieben Lastwagen mit Infanterie in die Stadt geleitet, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. Die Polizei, die mehrere Male gezwungen war, ihre Waffen in die Luft abzufeuern oder mit dem Gummihüpfel vorzugehen, nahm etwa 80 Verhaftungen vor. Mit gezogenem Revolver zwangen die Schutzleute die Unruhestifter, die Barricaden und Schützengräben wieder zu beseitigen. Die Arbeitslosen fordern die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf die in England bestehenden Sätze. Von den 415 000 Einwohnern Belfasts sind etwa 100 000 arbeitslos.



Schwere Unruhen in Belfast.

In der irischen Stadt Belfast ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Arbeitslosen gekommen. Die Demonstranten gingen — wie unser Bild zeigt — gegen die Polizei mit Steinwürfen vor, so daß diese von der Schutzwaffe Gebrauch machen mußte.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.
Die Zeit ist da, die Zeit ist nah,
Dann wählen sie in USA,
Dann wird daselbst entschieden
Der Kampf um den Präsidium.
„He Hoover!“ und „He Roosevelt!“,
So sind die Reiben aufgestellt,
Der eine wünscht in Liebe
Dem andern alle Hiebe.
Der Herbert sitzt im Weißen Haus
Und guckt auf Roosevelts raus,
Der denkt in seinem Sinne:
„Paß auf, bald bin ich drinne!“
Der Uncle Sam in dieser Zeit
Benutzt die Gelegenheit,
Durch Knobeln zu entscheiden,
Wer recht hat von den beiden.
Wenn's nicht mit Würfelbechern geht,
Sucht zu ergründen, wie es steht,
Man in den Staatsgazetten
Durch ein'ge Schieberetten.
„Wie legen Sie mir Hoover auf?“
„Mit 2:1 steht er im Lauf!“
„Ach, Quatsch und Larifari!“
Der steht nicht mal auf Paris!
Boomalers, Odds und sonst noch was,
Ja, so was macht dem Onkel Spaß,
Dört er's jetzt küßlich nennen
Heim Präsidentenrennen.
Man glaubt, daß aus dem Staatsgefüt
Zwei Pferde hier von Vollgeblüt
Zur Steeplechase erschienen,
Dem Stern und Streif zu dienen.
Und jeder Yankee betet und bangt,
Ob's mit 'ner Rasenlänge langt
Zum Sieg für diesen Roose-
velt bei der Steeplechase.
Ich selber, sonst nicht wäherlich,
Ich frage mich selbstküßlich:
Wer steigt als Triumphtor
Aus dem Totalisator?

Kleine Nachrichten

Verhandlungen um den Rüdenauschnitt.

Berlin. Die Badeverordnung, die im preussischen Innenministerium auf Grund langwieriger Verhandlungen mit den Interessenten zustandekamen, hat zur Folge gehabt, daß der federführende Beamte, um weiteren Auseinandersetzungen auszuweichen, beschleunigt einen Urlaub antrat. Er gedachte ihn in Bayern zu verleben. Den Unterhändlern der Badeanzugindustrie gelang es indessen, den Aufenthaltsort des Sachbearbeiters ausfindig zu machen. So finden allen Ernstes gegenwärtig in Bayern geheimnisvolle Verhandlungen zwischen einem preussischen Oberregierungsrat und einer Reihe von Beauftragten der interessierten Gewerbe statt, die sich um eine Verlängerung des Rüdenauschnittes drehen.

Den Ehemann mit dem Küchenmesser erschossen.

Berlin. Das Schwurgericht beim Landgericht I verurteilte die 54jährige Trude Beccard, die am 18. Juni d. J. nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Manne, mit dem sie schon zwei Jahre in unglücklicher Ehe gelebt hatte, zu einem Küchenmesser griff und ihrem Mann einen tödlichen Stich damit beibrachte, wegen Totschlags zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

15 Jahre Zuchthaus für Stillschleichen und Totschlag an einem vierjährigen Kinde.

Berlin. Das Schwurgericht beim Landgericht II verurteilte den 54jährigen Landwirt Gustav Zoose, der am 1. August v. J. die vierjährige Elsbriede Braun in Altona (Kreis Teltow) nach vorausgegangenem Stillschleichen getötet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Gastbesuch gegen Karl Labusen aufgehoben.

Hamburg. Der Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg hat nach Leistung von Bürgschaft in Höhe von mehr als einer Million Mark die im Juli 1931 angeordnete Untersuchungshaft des früheren Generaldirektors der Norddeutschen Wollspinnerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Karl Labusen, aufgehoben, weil kein Fluchtverdacht mehr besteht und auch keine Verdunkelung mehr zu befürchten ist.

Vor einer großen Schlacht bei Nudon.

Moskau. Die sowjetamtliche Telegraphenagentur bringt Meldungen aus chinesischen Quellen, die erkennen lassen, daß eine entscheidende Schlacht zwischen den chinesischen Freischärlern und den japanischen Truppen um Nudon bevorsteht. Die Freischärler marschieren in mehreren Gruppen auf Nudon. Aber Nudon ist der Belagerungszustand verhängt worden. Japanische Flieger kreuzen über der Stadt.

Mexikanischer Schnellzug überfallen. — 12 Banditen erschossen.

Mexiko-Stadt. Der zwischen der Stadt Guadalupe im Staate Jalisco und Mexiko-Stadt verkehrende Schnellzug wurde von einer Räuberbande überfallen. Eine Anzahl Banditen konnte gefangen genommen werden, von denen zwölf nach Mitteilung der Militärbehörden von Guajuato standrechtlich erschossen wurden.

Stütze Kämpfe auf einer Philippineninsel.

Newyork. Die aus Manila gemeldet wird, umzingelten Polizeibeamte auf der Philippineninsel Solo die Schlappwinkel des berüchtigten Moroshammes im Urwasse, nachdem 24 Polizeibeamte aus Hinterhalten niedergeschossen worden waren. In dem Kampf mit dem Stamm wurden über zehn Eingeborene sowie ein Polizeibeamter getötet. Die Schrecken des Urwaldkampfes wurden gleichzeitig durch ein Erdbeben vergrößert.

Von der Pyramide tödlich abgestürzt.

Kairo. Der Amerikaner Rand Herron, ein Mitglied der deutschen Himalayapexpedition, ist beim Abstieg von der Großen Pyramide in Ägypten ums Leben gekommen. Er strauchelte plötzlich und stürzte in die Tiefe, wobei er mit dem Kopf mehrere Male auf die hervorragenden Steinstufen aufschlug. Herron war sofort tot.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Leipziger Kommunisten vor dem Reichsgericht.

Leipzig. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte gegen den Bauarbeiter Haegeler und den Marktbekker Klehling wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Beide sind führende Mitglieder der Kommunistischen Partei. Haegeler hat sich hervorragend in der Wehrorganisation betätigt, die an Stelle des verbotenen Roten Frontkämpferbundes gebildet ist und auch keinen anderen Zweck hat, als der RFA. Zu Klehlings Funktionen gehörte hauptsächlich die Verteilung der „Oktoberrufe“. Auch war ihm von der Partei die Beobachtung eines Parteimitgliedes, das nicht das uneingeschränkte Vertrauen der RFA besaß, übertragen worden. Das Reichsgericht verurteilte beide Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen gegen § 4 des Reichsschutzgesetzes zu einer Festungshaft von acht Monaten. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Untrene im großen.

Blauen. Von der 4. Strafkammer wurde der ehemalige Ortsrichter und Rechtsvertreter Gruber von hier wegen fortgesetzter Untrene und Unterschlagung unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage legte ihm zur Last, als Masseverwalter, Versteigerer, Verleihsvermittler, Hausverwalter, Liquidator und Bevollmächtigter zum Nachteil seiner Auftraggeber verfahren zu haben. Gruber war von 1921 bis 1932 Inhaber eines Rechtsbüros und hatte in dieser Zeit erhebliche Vermögensbestände zu verwalten. Seit 1924 soll er sich an diesen vergreifen haben. Insgesamt sind 70 Posten festgestellt worden. Der Angeklagte war seit Herbst 1929 Ortsrichter. Er besaß ein Büro mit sechs Angestellten. Gruber war geschädigt, etwa 35 000 Mark veruntrent und unterschlagen zu haben. In Höhe von 2000 Mark hat er Ersatz geleistet.

Die väterliche Scheune angezündet.

Bautzen. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte den Wirtschaftsgesellen Jung-Heubusch als Königswartba wegen Brandstiftung zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, weil er Anfang August die Scheune seines Vaters aus Rache für eine erbitterte Zurücksetzung vorsätzlich in Brand gesteckt hatte.

Betrügereien eines Wolsfabrikpolsizeihauptwachmeisters.

Dresden. Wegen Betrugs in zwei Fällen und Fälschung einer öffentlichen Urkunde stand der in Meerane geborene, jetzt vom Amt suspendierte Wolsfabrikpolsizeihauptwachmeister Kieß vor dem Schöffengericht. Er hatte sich 1930 von seiner Schwägerin ein Darlehen von 4000 Mark für das Grundstück seines Vaters geben lassen. Das Geld sollte in Form einer ersten Hypothek sichergestellt werden, was nicht der Fall war. Als das Geld zurückzuzahlen war, nahm Kieß ein weiteres Darlehen vom Kassierer Hille auf, dem wiederum Sicherung in anderer Form zugesichert wurde. In einem Falle legte Kieß einen selbst gefertigten Grundbuchauszug vor, um den Geldgeber in Sicherheit zu wiegen. Das Gericht verurteilte Kieß wegen Betrugs in zwei Fällen und gewinnsüchtiger Privaturlaubfälschung zu sechs Wochen Gefängnis.

Zelt vor der großen französischen Revolution. Damals wie heute sollte die Salzsteuer zur Beschaffung von Staatsmitteln dienen. Die Papen-Regierung will die Wirtschaft mit Steuerzuschüssen anlocken. Dabei vergißt man aber, daß noch 800 Mill. Mark Steuerzuschüsse vorhanden sind. Es ist leicht begreiflich, daß die Steuerzuschüsse wohl nur zur Sanierung von Großunternehmen und Großbanken dienen werden. Dagegen will Hitler mit den Großbanken brechen. Ihm gilt die Arbeit als Grundlage der Wirtschaft, denn sie allein schafft das Geld. Er verlangt, daß die verschobenen deutschen Gelder sofort zurückgebracht werden. Die Banken müssen unter Aufsicht gestellt werden. Im Hitlerprogramm steht auch der Ausbau des Girowesens, etwa im Sinne der Entwidlung des Postgiroverkehrs als bargeldlosen Geldverkehrs. Der Arbeitsertrag müsse wieder den schaffenden Menschen, nicht aber gewissenlosen Ausbeutern zugute kommen. Vor allem müsse die Kaufkraft wieder gehoben werden. Das Hitlerprogramm will letzten Endes allen Deutschen Lebensfreude bringen, nicht aber nur einigen Tausenden von Gelddiebstahl. In eindringlichen Worten legte Redner den anwesenden Parteigenossen ans Herz, bei jeder Gelegenheit für das allein Rettung aus der Not verheißende Hitlerprogramm einzutreten und die gerade vor der Wahl vorbereiteten Lügen über die NSDAP zurückzuweisen. Die ausführenden Ausführungen wurden mit zustimmendem, reichem Beifall belohnt.

Mohorn-Herzogswalde, Schullisches. Der Unterricht in den Volksschulen zu Mohorn-Grund nimmt Montag früh seinen Anfang wieder. Die Berufsschüler von Mohorn-Herzogswalde haben erstmalig sich Dienstag um 1 Uhr in der Schule zu Grund einzufinden. Die Berufsschülerinnen des ersten Jahrganges haben Donnerstag um 8 Uhr in Herzogswalde, die des zweiten Jahrganges Mittwoch früh um 7 Uhr in Mohorn und die des dritten Jahrganges Freitag um 8 Uhr in Grund eine Stunde.

Oberbismarcksdorf, Schadenfeuer. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr entzündete ein Schadenfeuer, den die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gutsbesizers Goldbach zum Opfer fiel. Den freiwilligen Feuerwehren des Ortes und denen von Mohorn, Neufkirchen und Reinsberg gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es wird Brandstiftung vermutet. In der Besizer zur Zeit der Entstehung des Brandes eine nationalsozialistische Versammlung im Gasthause leitete.

Kirchennachrichten — 21. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Unterredung mit der konfirmierten Jugend; nachm. 2 Uhr Großmütterchenerverein.

Reffelsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pfarrer Heber). — Mittwoch, 19. 10.: 5 Uhr nachm. Bibelstunde (Pfarrer Heber).

Antersdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschl. Kindergottesdienst.

Weistropf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchenerverein. — Mittwoch: 8 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungmännereverein.

Sora. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Hörsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Unterredung mit der 1930-32 konfirmierten Jugend.

Neufkirchen. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Burkhardswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Deutschenbora-Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr in Rothschönberg, vorm. 10 Uhr in Deutschenbora Predigtgottesdienst; vorm. 12 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Jungmädchenerverein.

Herzogswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 3-5 Uhr Großmütterchenerverein im Pfarrhause.

Mohorn. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Lesegottesdienst.

Bereinskalender.

Freiw. Feuerwehr Wilsdruff. 18. Oktober Stiftungsfest im Lindenschlößchen.

Tanzverein D.T. Sonntag, den 30. Oktober Theaterabend im „Löwen“. — Montag, den 31. Oktober (Reformationsfest) Theaterabend in Klipphausen.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 15. Oktober: Zeitweise sehr lebhaftes Winde aus westlichen Richtungen, meist stark bewölkt, Temperaturrückgang, zeitweilig Niederschläge.

Sachsen und Nachbarchaft

Mit dem Motorrad in den Tod gerast.
Reihen. Tödlicher Verkehrsunfall in Reihen. Ein Verkehrsunfall, bei dem eine Person tödlich verunglückte, ereignete sich am Donnerstag kurz nach 15 Uhr in Reihen. Ein Eisenbrecher aus Großenbain wollte mit seinem Kraftrad, auf dem auch seine Frau saß, ein Geschirr überholen. Im gleichen Augenblicke kam ihm ein Lastkraftwagen entgegen. Beide Fahrzeuge stießen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde die Frau vom Rade geschleudert und tödlich verletzt.

Dresden. Am Donnerstag abend gegen 8.30 Uhr ereignete sich auf der Meißner Landstraße in Coswig ein schweres Verkehrsunfall. Ein von Meissen kommender Motorradfahrer fuhr in voller Fahrt auf eine aus Dresden kommende Zugmaschine, die einen Möbelwagen zog, auf. Der Krafttrahler wurde mit voller Wucht an die Stirnseite der Zugmaschine geschleudert. Er war sofort tot. Das Motorrad ist vollkommen zertrümmert worden. Auch die Zugmaschine wurde stark beschädigt. Der Motorradfahrer, der verheiratet ist, stammt aus Radebeul bei Dresden.

Freital, Uhrendiebstahl. Ladenhebe entwendeten in Freital-Deuben eine Anzahl sehr wertvoller Uhren und konnten unerkannt damit entkommen.

Radebeul, Schauriger Fund. Zwischen Radebeul und Dresden fand ein Beamter des Bahnhofes neben den Gleisen einen menschlichen Körper und etwa zwanzig Meter weiter den Kopf des Toten. Es wurde festgestellt, daß es sich um den erwerbslosen Handlungsgehilfen Schüte aus Alt-Trachau handelt, der wahrscheinlich infolge eines Herbenleidens und langandauernder Erwerbslosigkeit Selbstmord begangen hat.

Mies. Am Parteitag geschickert. In der letzten Stadtverordnetenversammlung besaß sich das Kollegium unter anderem auch mit dem Finanzierungsplan für die auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes geplante Errichtung des Hochwasserschuttdammes in der Leutewitzer Flur bei Mies, wozu das Reich 30 000 Mark zur Verfügung stellt, das Land Sachsen ein Darlehen in Höhe von 30 000 Mark gibt und die Stadt 3000 Mark aufbringt. Da die Stadt Mies aber selbst nicht als Träger des freiwilligen Arbeitsdienstes auftritt, sondern, wie man hört, dem Jungdeutschen Orden die Leitung übergeben werden soll, weigerten sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten, dem Finanzierungsplan zuzustimmen. Die Vorlage fand mit Stimmenmehrheit Ablehnung.

Reichenbach (Vogtland). Wie im Paradies. Daß es in unserer Gegend noch eine paradiesische Wald-einsamkeit gibt, erfuhr ein hiesiges Liebespaar, das sich, um sein Glück zu genießen, in das Holz am benachbarten „Budel“ zurückgezogen hatte. Wie erstaunten aber die von Amors Pfeilen Getroffenen, als es plötzlich im Dickicht knackte und ein katzlicher Rehbod in kühnem Schwunge über die beiden Verdähten hinwegsprang.

Annaberg, Gefährlicher Gasrohrbruch. Durch vermuthlich infolge eines Bruches der Hauptleitung ausströmendes Gas wurden in einem Hause auf der Kleinen Sommerfelde eine Witwe und ein Stadtverordneter in ihren Wohnungen gasvergiftet aufgefunden. Während der letztere nur eine leichtere Gesundheitschädigung davongetragen hatte, war die Witwe bereits tot.

Neustädtel, Protest gegen die Zwangsvereinigung. Auf Veranlassung des Bürgerausschusses fand hier eine Protestversammlung gegen die geplante Zwangsvereinigung mit der Nachbarstadt Schneeberg statt, in der sich stellvertretender Bürgermeister Witz und andere Redner energisch gegen den Beschluß des Bezirksausschusses wandten, zumal Schneeberg viel stärker verschuldet sei, als Neustädtel. Eine einstimmig angenommene Entschließung, die den ablehnenden Standpunkt der Einwohnerschaft zum Ausdruck bringt, soll von einer Abordnung der Einwohnerschaft dem Innenministerium persönlich überbracht werden.

Lausa, Acht: Lausa-Weizdorf. Der Bezirksausschuß der Amshauptmannschaft Dresden genehmigte das Gesuch der Gemeinde Lausa auf Führung des Doppelnamens Lausa-Weizdorf. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Ministerium des Innern, das allerdings, wie wir erfahren, im allgemeinen die Erlaubnis zur Führung von Doppelnamen an Gemeinden bisher nicht erteilt hat.

Plauen, Der Tod auf den Schienen. Der Mechaniker Schenk hat sich nachts kurz vor Plauen vom D-Ing Berlin-München überfahren lassen. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt. Die Tat hat er aus Liebesummer begangen.

Rötha, Einbrecher und Brandstifter. In das hiesige Schützenhaus wurde ein Einbruch verübt, bei dem die Diebe Genussmittel aus der Kasse stahlen. Um ihre Spuren zu verwischen, haben die Einbrecher dann auf der Bühne des Saales Feuer angelegt, das am Morgen bemerkt wurde, und dessen weiteres Ausbreiten verhindert werden konnte.

Borna (Bezirk Leipzig), Kind totgefahren. Beim Einfahren von Böben fiel der siebenjährige Helmut Scheibe vom Wagen. Die Räder gingen über ihn hinweg und verletzten ihn so schwer, daß er kurz darauf starb.

Rötha, Zahlungseinstellung. Die weltberühmte Freiherrl. von Friesenche Gariendirektion G. m. b. H., Rötha, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Gesellschaft strebt einen gerichtlichen Vergleich an, und es ist zu erwarten, daß fleingläubiger volle Befriedigung erfahren.

Aufklärung einer Mordtat.

Der Mord an dem Bulgaren Dimitroff bei Wien.
Vor kurzem wurde von der Ermordung des bulgarischen Staatsangehörigen Dimitroff aus Sofia berichtet. Dimitroff war am 1. Oktober aus Sofia in Wien angekommen und wurde am 2. Oktober in einem Waid in Böcklmarkt in der Nähe der Bundesstraße von Wien nach Salzburg mit einer tödlichen Schußwunde am Hals und gefesselt aufgefunden. Es wurden Briefe gefunden, die aus Leipzig stammten. Die von der Leipziger Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten zur Feststellung des Briefschreibers, einem 39 Jahre alten kaufmännischen Angestellten, in Markersdorf bei Chemnitz wohnhaft. Er wurde jetzt von der Leipziger Kriminalpolizei festgenommen. Ein ihm befreundeter Kraftwagenführer wurde wegen Beihilfe verhaftet. Bei der noch in der gleichen Nacht vorgenommenen Vernehmung hat der Angeklagte ein Geständnis abgelegt. Er habe Dimitroff ermordet, um die Ehre seiner Frau wieder herzustellen. Seit vielen Jahren habe er versucht, Dimitroff ausfindig zu machen, aber erst jetzt sei es unter Aufwendung erheblicher Geldmittel gelungen. Die weiteren Erörterungen zur reiflichen Aufklärung der Mordtat sind im Gange.

Beratungsstelle für sächsische Siedler.

Hilfe für Siedlungsbewerber im ganzen Reich.
Im Verlauf des letzten Jahres ist das Interesse für die ländliche Siedlung ebenso wie in den übrigen Reichsgebieten auch in Sachsen in allen Bevölkerungsschichten sehr stark gestiegen, insbesondere ist ein verstärkter Drang zur Siedlung festzustellen. Deshalb ist im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsbehörden, die bei der Landes-Siedlungsgesellschaft „Sächsisches Heim“ bestehende Beratungsstelle zu einer Zweigstelle der „Reichsstelle für Siedlerberatung“, die auch in allen übrigen Reichsgebieten seit langem Beratungsstellen unterhält, ausgebaut worden. Die Aufgaben der „Siedlerberatungsstelle für den Freistaat Sachsen“ sind folgende:

Sie erteilt allen Interessenten Rat und Auskunft über die Lebensbedingungen für Landwirte in den östlichen Ansiedlungsgebieten, über die Preise für bäuerliche Siedlerstellen, über Anzahlung und die jährlichen Lasten, die zur Verzinsung und Tilgung des Restkaufpreises aufzubringen sind. Weiter erteilt sie Auskunft über den Verlauf des Heimatbesites, über Maßnahmen, durch die vielfach das nötige Anzahlungskapital beschafft werden kann, über den Anschluß an eine Gruppe von engeren Landesleuten, die gemeinsam im Osten siedeln wollen, über Güter, die aufgeteilt werden, und deren Verkehrslage, Ertragsmöglichkeiten, Bodenqualität, Kulturarten, Schul- und Kirchenverhältnisse. Die „Siedlerberatungsstelle“ steht also den Bewerbern aller Bevölkerungsschichten zur Verfügung. Sie vermittelt und beschafft weiterhin Verbilligung der Eisenbahntarife für Personen bei Besichtigungsreisen und für Personen und Güter beim Umzug in das Siedlungsgebiet. Anfragen — schriftlich oder mündlich — sind zu richten an die Siedlerberatungsstelle für den Freistaat Sachsen, Dresden-N. 1, Deußstraße 3. Sämtliche Beratungen und Auskünfte werden kostenlos erteilt.



Deutschlands meistgekauftste Margarine

Von jetzt ab gibt es zu jedem 1/2 Pfd. Sanella einer schönen bunten Sportbilder und zum Einkleben dieser Bilder das „Handbuch des Sports“, ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten. Sie bekommen es für 70 Pfg. in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken.

111 SN 60 — 46

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche Börsliche Notierungen vom 13. Oktober.

Dresden. An den Effektenmärkten hielt heute die Kaufneigung unverändert an. Dr. Kurz gewannen 6,25, Tripsis 4 und Geraer Zirkeln 3. Deutsche Ton, Schnellpressen und Reichelbräu je 24 Prozent. Verschiedentlich gab es noch Gewinne von 1 bis 2 Prozent. Hamel gab 4, Zeil-Ron und Schöffelhof je 2 Prozent nach. Auch Dortmund Mitter, Felsenfeller und Gebe bröckelten leicht ab. Restverzinliche Werte lagen freundlich. Sächsische Staatsanleihe von 1927 konnte 2,25 Prozent aufbessern.

Leipzig. Die Tendenz war etwas freundlicher. Mehrere Papiere erzielten Gewinne bis zu 1 Prozent, so Kalkstein-Gardinen, Manziger Jüder und Thüringer Welle. Polypbon waren bei einem Gewinn von 1 Prozent noch höher gefragt. Reichsbank gewann zunächst 0,75 Prozent und stieg dann 0,5 Prozent höher n.m. Hugo Schneider und Köstler Jüder lagen schwächer. Auf dem Anleihenmarkt wurden Leipziger Hypothekendarlehen 0,75 bis 1 Prozent höher notiert.

Leipziger Schlottrichmarkt. Austrieb: 32 Kälber, 94 Kullen, 48 Rüge, 46 Färsen, 667 Kälber, 223 Schafe, 1061 Schweine. Preise: Kullen und Schafe nicht notiert. Kullen 1. —, 2. 25—26, 3. 20—23, Rüge 2. 23—25, 3. 18—21, Färsen 2. 18—25, Kälber 2. 47—50, 3. 42—46, 4. 36—41, 5. 30—35, Schweine 1. 47—48, 2. 45—46, 3. 43—44, 4. 38—41, 5. 35—38. Geschäftsgang: Kälber langsam, das andere schlecht.

Amstliche Berliner Notierungen vom 13. Oktober.

* **Börsenbericht.** Die Börse war wieder überwiegend befehtigt. Das Publikum hatte wieder auf verschiedenen Gebieten Kauforders erteilt, während sich die Spekulation anfangs abwartend verhielt und später zu Dedungen schritt. Tagesgeld stand mit 4%, vereinzelt auch mit 4%, zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz weiter freundlich.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Sorten 92 Mark je Zentner.

Preisnotierungen für Eier. (Kefagefellt von der amtlichen Berliner Eiermarkierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trüffel (vollständig gekümpelt) über 65 Gr. 13, über 60 Gr. 12, über 55 Gr. 11,50, über 48 Gr. 10,50; ausfortierte kleine und Schmutzeier 7,50—8,50. B. Auslands-Eier: Dänen und Schweden über 9,75, 17er 9,25, 15½—16er 8,75—9; Engländer 17er 9, 15½—16er 8,50—8,75; Rumänen 7,25—7,75; Ungarn und Jugoslawen 7,50—8; Russen, normale 7—7,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50.

Devisenbörsen. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,48—14,52; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 81,92—82,08; franz. Franc 16,51—16,53; Schweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,44—58,56; Italien. 21,55—21,59; Schwed. Krone 74,43—74,57; dän. 75,12—75,28; norweg. 72,93—73,07; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,03; Argentinien 0,890—0,894; Spanien 34,47—34,53.

Produktenbörsen. Bei mäßigem Angebot und ebensolcher Nachfrage eröffnete der Getreidemarkt, besonders für Weizen, leicht befehtigt. Der Verkauf war rubig.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, fest bei 100 Kilogramm in Reichsmark:		13. 10. 12. 10.		13. 10. 12. 10.	
Weiz., märk.	199-201 199-201	Weizfl. I. Min.	9,4-9,7	9,4-9,7	
pommersch.	—	Rogall. I. Min.	8,4-8,8	8,4-8,8	
Roga., märk.	156-158 156-158	Raps	—	—	
Frauerste	175-185 175-185	Veisinaat	—	—	
Sommerst.	—	Vitoriaerbf.	22,0-25,0	22,0-26,0	
Wintergerste	167-174 167-174	H. Speiserbf.	20,0-23,0	20,0-23,0	
Sommerst.	—	Futtererbf.	14,0-17,0	14,0-17,0	
Wintergerste	—	Ackerbohnen	—	—	
Haler, märk.	134-139 134-139	Veisobohnen	—	—	
pommersch.	—	Biden	17,0-20,0	17,0-20,0	
westpreuß.	—	Lupine, blaue	—	—	
Weizenmehl	—	Lupine, gelbe	—	—	
per 100 kg	—	Serrabelle	—	—	
fr. Vert. br.	—	Veinlinsen	10,3-10,5	10,3-10,5	
inf. Sad	25,0-28,5 25,0-28,2	Erbsenlinsen	11,5-11,6	11,5-11,8	
Roggenmehl	—	Trockenschl.	9,2-9,5	9,2-9,5	
per 100 kg	—	Sonajoch	10,5-11,2	10,6-11,3	
fr. Vert. br.	—	Kartoffelst.	—	—	
inf. Sad	20,3-22,8 20,3-22,7				

Handelsrechtliche Lieferungs-geschäfte: Weizen: Oktober 214—215, Dezember 213, März 216,75—216,50; Roggen: Oktober 165,56—165, Dezember 165,75, März 169,50; Hafer: März bis 145,50.

Berliner Wagnerviehmarkt. (Amstlicher Marktbericht vom Wagnerviehhof in Friedrichsfelde.) Austrieb: 262 Rinder, darunter 219 Milchkühe, 43 Jungkühe, 96 Kälber, 305 Pferde. Verkauf: Sehr langsam, Preise wenig verändert. Es wurden geäußert: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180 bis 310 Mark. Ausgezeichnete Kühe und Kälber über 100 kg. B. Tragende Kühe je nach Qualität 160—250 Mark. Ausgezeichnete Kühe über 100 kg. C. Jungvieh zur Mast: 1. Klasse 800 bis 950, 2. Klasse 500—600, 3. Klasse 150—400, Schlachtwiege 30 bis 100 Mark. Verkauf: Rubiges Geschäft. — Am 17. Oktober findet eine Sachverständigen-Versammlung der Brandenburger Rind- und Schweinezüchterverbände statt.

Der durchschnittliche Berliner Börsen-Roggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 26. September bis 1. Oktober 1932 ab märkischer Station 158,7 Mark.

Amstliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20 Mark, rote Kartoffeln 1,25—1,35 Mark, Obenwälder blaue 1,15 bis 1,25 Mark, andere gelbliche 1,30—1,50 Mark.

Geschäftliches.

Ein rechter Junge kennt sich aus! Er will nicht nur Fußball spielen, oder mal schwimmen gehen — ihn interessiert jede Sportart brennend, auch wenn er sie vielleicht selbst nicht ausübt. Immer wieder können wir die Erfahrung machen, daß gerade von unseren jugendlichen Lesern der Sportteil richtig verschlungen wird! Jede einzelne Phase des Kampfes wollen sie genau verstehen und darüber Bescheid wissen, wie das Resultat zustande gekommen ist. Wiesiel tausend Fragen gibt es da! Aber auch Antworten! Denn diese erteilt das „Handbuch des Sportes“ (zu beziehen von „Canella“, Postfach 125, Berlin C 2, für 70 Pfg. in Briefmarken), das es zum Einleben für die schönen bunten Canella-Sportbilder gibt. Es enthält nach unserer Kenntnis etwa 1740 Stichworte in alphabetischer Reihenfolge aus allen Gebieten des Sportes, darunter 500 bis 600 biographische Notizen und viele Rekordtabellen — auch mit Ergebnissen der Olympiade. Durch das Einleben der Sammelbilder in die freien Rubriken über den entsprechenden Stichworten schafft sich jeder selbst ein umfassendes Sport-Nachschlagewerk. Wir sind überzeugt: alle Jungen und Mädels machen begeistert mit.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Millionen Hausfrauen kochen **MAGGI-Suppen** weil sie wissen, daß sie gut und billig sind



Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Amstliche Verkündung.

Folgende im Grundbuche für Weistropf auf den Namen des Wirtschaftsbefähigten Johannes Paul Grille in Weistropf eingetragene Grundstücke sollen Mittwoch, den 30. November 1932, vormittags 9,10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

1. Blatt 22, nach dem Flurbuche 3 Hektar 12,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert einschließlich des lebenden und toten Inventars auf 10.500 RM geschätzt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 8.500 RM; sie entspricht dem Lebensversicherungsbeitrag vom Jahre 1914 (§ 1 des G. v. 18. 3. 1921, G. S. B. I. S. 72). — Das Grundstück umfaßt die Flurstücke 49, 85, 88, 91 und 100 des Flurbuchs für Weistropf, ist bebaut mit 1 Wohngebäude mit Stall, Holzbohlen Keller und Anbau, 1 Scheune mit Keller, 1 Wagen- und Geräteschuppen mit Futterboden und bestet im übrigen aus Hofraum, Garten, Feldern, Wiesen, Witten-, Erlens- und Eichenriedwald, Birken- und Erlensschwald sowie 0,4 Ar Kommunikationsfuhrweg.

2. Blatt 47, nach dem Flurbuche 25,6 Ar groß, nach dem Verkehrswert auf 400 RM geschätzt, umfollend das Flurstück 226 des Flurbuchs für Weistropf und bestehend aus Feld und Weinberg mit Wiese.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 20. Juli 1931 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzuweisen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Wilsdruff, den 11. Oktober 1932, Za 10/31. Das Amtsgericht.

Erbgerichtsgasthof

Herzogswalde Sonntag, den 16. Oktober 1932

Stiftungs-Ball mit turnerischen Aufführungen des Turnvereins (D. T.)

wozu freundlichst einladet der Vorstand.

... und selbstverständlich immer wieder anlässlich des **Jahrmarkts**

zum Einkauf von **Hüten - Mützen Pelzwaren Lederbekleidung** für Herbst und Winter

zum Fachmann in das Spezialgeschäft, zu

Springsklee, Wilsdruff Markt 7 — — — Fernruf 593

Pelzumarbeitungen allerschleunigsten u. billigst!

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe

Ausverkaufspreise wie Sie in Dresden wohl niemals wieder geboten werden, sollen unser riesiges Lager, bestehend aus ausgesucht schönen Qualitäten aller Art Kleiderstoffe, Seide, Kunstseide, Weißwaren, bunte Baumwollwaren, Kostümstoffe, Mantelstoffe, Herren-Stoffe, Sportstoffe usw. in kürzester Zeit bis auf den letzten Meter räumen helfen. Für Ihren Herbst- u. Winterbedarf erhalten Sie jetzt

im Total-Ausverkauf die schönsten Stoffe zu Sensationspreisen

Die Preise sind ganz enorm billig; wir empfehlen, sich von der Preiswürdigkeit dieser nie wiederkehrenden Kaufgelegenheit zu überzeugen.

Bitte, bedenken Sie!

Jeder Preis ein Gewinn für Sie!

Wir sind vorbereitet

Unsere Verkaufsstelle in Dresden, Altmarkt 4, erwartet Ihren Besuch

Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf nur soweit Vorrat!

Verkauf täglich von 9 bis 7 Uhr durchgehend

W. & M. - Stoffe

Woll- und Manufacturwarenvertrieb

Continental Wollen Manufactur G. m. b. H.

Stoffverkaufsstelle Dresden Altmarkt 4, Herzfeldhaus

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Martha Liebscher geb. Jähne

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, die herrlichen Blumenspenden und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Richter für den Trost der Kirche und den lieben Nachbarn für ihre Hilfsbereitschaft während der langen Krankheit der Verstorbenen.

Wilsdruff, am 14. Oktober 1932. Die trauernden Hinterbliebenen.

Achtung! Achtung! Achtung!

Empfehle meine **neuen Winter-Hüte**

schön und geschmackvoll

Jugendliche u. Frauenhüte

in großer Auswahl, bester Formen und Farben

Martha Gieckelt

Dresdner Straße 96/11 im Hause des Herrn Schuhmachermeister Busch.

Lebkuchen-Bruch Pfund 60 Pfennig

Lebkuchen-Abschnitte Pfund 40 Pfennig

Alles mit Schokolade überzogen, gibt regelmäßig ab

Wilsdruffer Waffelfabrik G. m. b. H.

Trotz steigender Lederpreise kaufen Sie Sport- und Schafstiefel, Arbeitsschuhe und Kinderstiefel, sowie Lederhosen für Damen weit unter Preis im

Schuhhaus S. Nowotnik, Markt.

Obstbäume und Rosen

ferngeliebte, starke Ware, jetzt beste Pflanzzeit, empf.

Gärtnerei Engelmann Wilsdruff

Empfehle zum Jahresmarkt **Waschwannen, Bökeisäffer, Sandenjäffer**

in großer Auswahl zu bedeut. herabgegr. Preisen

H. Pfaffner, Böttcherstr. am Ehrenfriedhof

Neue und gebrauchte **Kachel-Ofen Herde**

billig zu verkaufen. Dresden, Cottastr. 10.

Arterienverkalkung, Magen-, Herzleiden, Blasen-, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatisches, Gicht, Vorgebeugt, größte Erfolge durch d. garantiertechten

„Nerus“- (ges. gesch.)

Knoblauchsaft

Bei Zucker: „Nerus“-Meerrettichsaft

Große Packung Mk. 2.75

Dr. Kietzsch

Flehtiges **Mädchen**

welches melken kann, für sofort in Landwirtshaus gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.